

MEINE LIEBSTE ALTE DAME

Die Fastenzeit ist ja eine Einladung, wieder einmal öfter in der Bibel zu blättern. Der bekannte Luzerner Theologe, Religionspädagoge und Buchautor Fulbert Steffensky hat die Bibel einmal seine «liebste alte Dame» genannt und erzählte, dass er sie ganz oft besuche. Äusserlich sehe man ihr das Alter zwar an, aber im Innern sei sie noch ganz jung und frisch. Am meisten schätzt er an ihr die grosse Weisheit, die sie in sich trägt. Die habe ihn immer wieder überrascht, manchmal auch genervt. Und der eine oder andere Spruch von ihr mache ihn wütend. Aber so ist das eben mit alten Damen. Die reden auch über Dinge, nach denen man sie gar nicht gefragt hat.

Wenn er mit seiner «liebsten alten Dame» im Gespräch sei, dann höre er auch von den Gesprächen, die unsere Väter und Mütter vor uns mit Gott geführt hätten. Von dem, woran sie geglaubt und was sie gehofft haben. Dass Gott alle Tränen abwischen werde, dass eine Zeit kommen werde, in der die Völker verlernt hätten, wie man Krieg führt, und in der die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet würden. Ohne solche Hoffnungsworte könne er nicht leben, so Steffensky. Wenn er sie hört, dann leuchtet etwas von der Schönheit der Welt auf. Die braucht er, um durchs Leben zu kommen. Darum besucht er seine liebste alte Dame immer wieder. Denn, so ist er überzeugt, man könne auf Dauer nur an etwas glauben, was man schön finde.

Besonders gefällt mir ein Traum, von dem Steffensky erzählt: Er habe geträumt, dass ihm vor Jahren einmal während einer Tagung seine alte

Bibel gestohlen worden sei. Zwar habe er im Traum den Dieb zu seinem guten Geschmack beglückwünscht, aber der Diebstahl habe ihn auch geärgert. Er habe geträumt, wie seine alte tröstende und verstörende Begleiterin in fremde Hände geraten sei, abgegriffen und mit einigen losen Blättern mit den Stellen, die ihm am wichtigsten gewesen seien: der 139. Psalm, die Bergpredigt und das achte Kapitel des Römerbriefes.

Als er wieder aufwachte, lag die Bibel glücklicherweise noch auf dem Tisch. Da erinnerte er sich daran, dass seine «liebste alte Dame» nicht

aus der Ferne bewundert werden möchte: Sie will besucht werden und sie will mich besuchen, nach Möglichkeit täglich. Sie erträgt es auch, wenn sie nur einmal in der Woche kommen darf. Aber wenn es weniger als einmal im Monat ist, fängt sie an zu murren und verweigert ihren Trost und ihre Weisheit. Ein Buch, in dem er nicht lese, so Steffensky, sei nicht mehr sein Buch. So lässt er sie denn kommen, täglich oder wöchentlich oder wenigstens monatlich. Er räumt ihr eine feste Zeit ein und ihre Besuche werden ein Ritual. Aber Bibellesen sei auch

Arbeit und nicht nur eine spirituelle Sauna. Arbeit erfordere Regeln und Gesetze. Zu der Arbeit gehöre, den Tag und die Stunde zu wissen, wann die alte Dame kommt, wo sie sitzt, wie er sie behandelt und wann sie wieder gehen soll. Welcher schöner Gedanke für die verbleibende Fastenzeit bis Ostern. Sie haben ja noch ein wenig Zeit, probieren Sie es aus und bestellen Sie viele Grüsse an «die liebste alte Dame»!



Christian Cebulj ist Rektor der Theologischen Hochschule Chur und Professor für Religionspädagogik und Katechetik.

«Zu der Arbeit gehöre, den Tag und die Stunde zu wissen, wann die alte Dame kommt, wo sie sitzt, wie er sie behandelt und wann sie wieder gehen soll»

